

SWISS MISS ADVENTURES

Eliane Amherd und Andra Borlo besuchten im Januar San Jeronimo del Norte in Argentinien und gaben ein Konzert zum Auftakt des 150 jährigem Jubiläums der Walliser Kolonie. Hier ein paar Eindrücke.

So, da sind wir nun - nach einer langen Busfahrt von Buenos Aires nach Santa Fe, einem neungängigen Fischmenü (ohne jegliche Beilagen) offertiert von Roque Oggier, President des Schweizer Clubs und einer halsbrecherischen Motorbootsfahrt mit Roques Zweiplätzer, auf Pyrannigewässer! - endlich in San Jeronimo del Norte angelangt.

Hübsch. Die Kirche ist im Dorf, in der Mitte der Dorfplatz und drumherum Einfamilienhäuschen entlang quadratsich verlaufenden Strassen und kleine Geschäfte mit Walliser Familiennamen auf den Schildern. Nicht grad viel los im 7000 Einwohner-Kaff (pardon, für Walliser Verhältnisse ist das natürlich eine Stadt). Aber es ist ja auch mitten am Nachmittag, Siesta und eine Höllenhitze. Da bleibt man lieber im Haus.

Als erstes gehen wir zu unserer Gastgeberin Celia Kuchen das Gepäck abladen. Wir werden wahnsinnig herzlich aufgenommen und fühlen uns sofort zu Hause, vorallem weil Celia einen kleinen Swimmingpool hat... Darauf folgt eine Besichtigung der Casa Suiza; Festsaal, Bibiliothek, Deutschschule für die Kinder - dies das Reich der jungen Oberwalliserin Cornelia Heynen, welche sich in San Jeronimo niedergelassen hat und hier als Lehrerin arbeitet.



“ Familie Hernan Amherdt. Der Nachwuchs ist gesichert. “

Dann gehts los: Roque choffiert uns zu fast allen Amherdts des Dorfes. Und deren hat es reichlich. Gegen Abend kenne ich mehr Amherdts in Argentinien als im Wallis. Vorallem solche mit "dt" - es muss wohl der ganze Clan vor 150 Jahren ausgewandert sein, denn im Wallis kenne ich nur noch solche mit "d". Also musikalisch sind sie, die Amherdt's, wie zum Beispiel der Hernan oder "Johnny", wie ihn die Dorfbewohner nennen. Der Multiinstrumentalist kann leider nicht zu unserem Konzert kommen, da er mit seiner Frau Gabriela (auch sie Musiklehrerin) am Samstag selber einen Auftritt hat. Schade. Drum jodelt er uns halt schnell noch " Min Vatter isch en Appenzeller " vor und ist besorgt, ob er alles auch richtig ausspreche. Tönt tadellos. Auch bei Familie Ariel Amherdt greift man zur Gitarre und spielt uns das Band-Demo ab.

Bei Roques Onkel Natalio Oggier in der "Metzg" treffen wir uns mit weiteren Amherdts auf ein Schwätzchen auf Wallisertidsch. Ich hab noch nie Walliserdeutsch mit einem spanischen Akzent gehört. Sehr charmant. Es wird gewitzelt und parliert. Der Arzt meint: "Einmal im Jahr versuchen wir die Oggiers auszurotten, aber sie sind wie eine Plage und kommen immer wieder." "Einen Pfarrer hatten sie noch nie in der Familie, aber Teufel viele!" stimmen die anderen zu.



" Ein Schwätzchen auf Wallisertitsch in der Metzg von Onkle Oggier. "

Weiter gehts zu Lucindo und Nelly Imwinkelried. Es wird uns natürlich wieder reichlich Speise aufgetischt und wie in jedem Haushalt Rotwein mit Eiswürfel serviert. Ich muss mich der Eiswürfel wehren und Andra als Vegetarierin, die nicht trinkt, des Fleisches und des Alkohols. Das ist für Argentinier schon recht seltsam.

Lucindo ist schon ein älterer Herr und spricht perfekt Wallisertidsch. Genau so wie ich, was mich beeindruckt. Hat sich das Wallisertidsch auch im Wallis während 150 Jahren kaum verändert? Schliesslich

kennt er den Dialekt nur von seinem Grossvater und nicht etwa von Reisen in die Schweiz. Mit Andras Luzerner Dialekt hat er Mühe. "Di verstahni nit".

Andra fragt, ob ihr Schweizerdeutsch denn nicht gut genug sei. "Ja, äs geit eso..." bekommt sie zur Antwort.

Leider sprechen nur noch ein paar Senioren Wallisertidsch. Das Häufchen Teenager am Strassenrand zuckt während unserem Interview gelangweilt die Achseln. Nein, sie sprechen nur Spansich. Na ja, ich hab mich mit fünfzehn auch nicht für Schweizer Kultur interessiert. Aber jetzt ist ja Cornelia Heynen im Dorf und es besteht ein reger Austausch von Wallisern und Argentinern. Das ist sicher inspirierend.

Ob sie denn mit ihren Kindern nicht weiter Wallisertidsch redeten? Fragen wir die älteren Leute.

Anscheinend war es den Auswandern nicht recht, dass ihre Kinder bei der Einschulung überhaupt kein Spanisch sprachen. Ein Muss für Schulkinder. Somit hat man halt auch zu Hause nur Spanisch gesprochen.

Weiter im Takt mit Hausbesuchen. Die Senhora Jullier-Amherdt erzählt uns begeistert von ihrer Reise vor vielen Jahren ins Wallis. Das Restaurant Amherd in Glis war geschlossen und so wollten sie direkt nach Ernen weiter, dem Heimatdorf der Jullier. Etwas verwirrt fragten sie nach dem Weg und eine Frau Gasser und ihr Sohn sind ihnen kurzerhand den ganzen Weg bis nach Ernen vorausgefahren. Eine Geste die Frau Jullier nie vergessen hat.

Zurück zu Celia. Auch sie erzählt uns weitere Anekdoten, wie etwa vom Bruder ihres Urgrossvaters, der von einem Indianer ermordet wurde. Vielleicht waren unter anderem solche rauhen Erfahrungen ein Grund für die extreme Isolation der Walliser in der neuen Welt. Eines war sicher, die Walliser blieben unter sich. Mit den faulen Italienern in der Nachbarsiedlung wollten sie vor 150 Jahren nichts zu tun haben und gegen die erste Eisenbahnlinie in den dreissiger Jahren wehrten sie sich, damit diese ja keine fremden Fötzel ins Dorf brachte. Wenn sich jemand verheiraten wollte, dann musste er blonde Haare und blaue Augen haben, erläutert uns Roque das Denken von damals. Hui! Das ist ja wie bei den Nazis! rufen wir erschrocken. Nun, blond und blauäugig war wohl nicht erstrangig, aber katholisch musste man auf alle Fälle sein. Kein Pardon. Als seine Tante als Erste einen Protestanten heiratete, gab es einen Heidenaufruhr im Dorf.

Die ersten fünf Familien verliessen ihre Heimat im Wallis nicht freiwillig. Armut zu Hause hat sie zur Auswanderung gezwungen. Dies ein Thema über welches früher partout nicht gesprochen wurde. Celia weiss noch von einer alten Tante, die sich nie gegen Osten kehrte, weil sie der Gedanke an die Heimat zu sehr schmerzte. Auch dies Grund zur Isolation? Wollten sich die Leute in San Jeronimo ein kleines Wallis ohne Fremdeinflüsse bewahren? Heutzutage sind die Einwohner von San Jeronimo del Norte sicher weltoffener. Der Priester zum Beispiel kommt aus Indonesien und viele Junge müssen sich Arbeit ausserhalb des Dorfes suchen. Die meisten schauen jedoch immer noch wie waschechte Walliser aus. Da komm ich mir mit meinem dunklen Teint schon fast wie eine Exotin vor, mitten in Argentinien.

Abends gibt es dann ein Ständchen von einer Band privat im Garten von Freunden. Die Truppe sollte eigentlich in einem Restaurant spielen, aber der Koch hat sich handgreiflich mit dem Wirten gestritten und somit ist das Konzert geplatzt. Wir sind halt eben doch bei den temperamentvollen Südamerikanern zu Besuch.

Anschliessend eine richtige Parilla mit allerhand Fleisch von dem ich bevorzuge nicht zu wissen, was es ist. Die Argentinier essen alles und lieben Innereien jeglicher Art. Es schmeckt fantastisch. Man kann auch nicht ein einzelnes Glas Wein bestellen. Es gibt nur Flaschen. Wär ja auch schade, bei solch guten Tropfen so kleinlich zu sein.

Am Samstagmorgen führt uns Roque schnell zum Friedhof. Imposante Gräber, schon fast Kappellen neben bescheidenen Steinen. Hier wurde vorgezeigt, wer sich was leisten konnte. Dann schnell am riesigen Fussballplatz vorbei, gesponsert von Sepp Blatter und eine Pizza zu Mittag. In Argentinien isst man nicht wie sonst überall in Südamerika Reis und Bohnen, sondern Pizza und Pasta. Die Italiener haben sich durchgesetzt.



“ Der Friedhof - wer was hat, der zeigt es vor. “

Nachmittags treffen unsere zwei Musiker aus Santa Fe ein. Beide, Bassist und Schlagzeuger sind super, wie fast alle Musiker in Argentinien, oder zumindest in Buenos Aires und lernen meine Arrangements mit links. Zwischendurch werden wir schnell mal von einer Radioreporterin unterbrochen. Es soll schliesslich ein grosses Fest werden.

Dann machen wir Soundcheck mit der Musikanlage der lokalen Polkaband. Es fehlen zwar ein paar Knöpfe, aber wir sind ja flexibel.

Unten im Zuschauerraum wartet der weit über achtzig jährige Miguel Angel Andereggen geduldig bis ich endlich Zeit für ihn habe. Er hat es nicht eilig. Miguel hat mir eine ganze Reihe alter “Totubildjini “ mitgebracht. Zum Beispiel die Verstorbenenanzeige von Julio Amherd und seiner Frau die insgesamt 22 Kinder auf die Welt brachten. Zuerst muss er aber “d’Spiegla üssanä, ver dass i richtig cha lotzu.” Er erzählt, wie sein Onkel, als er ein junger “Biffel“ war, keine Schuhe besass und barfuss zur Kirche musste. Der junge weinte herzerreissend und erregte schliesslich das Erbarmen der Nachbarin, die ihm die Schuhe von ihrem Katri auslieh. So kam es, dass er mit Mädchenschuhen ausgehen musste.

Im Saal sind alle eifrig am Aufstühlen, Dekorieren und Grillieren, damit das Fest um 23 Uhr beginnen kann. Argentinier essen in der Regel ab zehn Uhr zu Abend und gehen eigentlich nie wirklich schlafen. Wir spielen abwechselnd mit der Polkaband, damit die ältere Generation zwischendurch den Kulturschock ein bisschen verdauen kann, funky jazzige Schweizer Volkslieder hört man ja nicht alle Tage. Nichts destotrotz sind sie alle gekommen, über 300 Leute. Jung und Alt macht es Spass und die Senioren sind auch noch morgens um halb drei putzmunter. Kaum komme ich runter von der Bühne werde ich von allen in Beschlag genommen. Wir posieren für zahlreiche Erinnerungsfotos und jeder erzählt mir seine Familiengeschichte im Detail über Generationen hinweg. Ob ich den so und so von Raron kenne, ihre Grossmutter war auch eine Amherd, ich soll unbedingt Grüsse ausrichten...

So geht das die ganze Nacht. Ich habe schon ganz rote Backen ab so viel Gastfreundschaft. Dabei ist alles höchstinteressant. Ein Highlight nach dem andern, wie zum Beispiel die Frida Walker, welche mir "z' Anneli und z' Pavili" (oder Babeli), ein uraltes Walliser Lied vorsingt, welches ich noch nie gehört habe.

Zur frühen Morgenstunde fall ich dann endlich erschöpft ins Bett.

Am Sonntag morgen holt uns Roque, der sich wirklich grossartig um uns gekümmert hat, bei Celia ab und bringt uns zum Bus in Santa Fe.



“ Parlieren und dischpitieren. “

Jetzt gehts zurück nach Buenos Aires, wo wir am Abend mit einer Gispy Swing Kombo in einem Club spielen. Und übermorgen fahren wir noch nach Baradero, zu einer weiteren Schweizer Kolonie. Aber das ist eine anderes Abenteuer...

SWISS MISS ist ein Projekt, welches Eliane Amherd 2006 für einen Anlass von SwissRoots in Amerika gestartet hat. Inzwischen war sie zusammen mit der Sängerin Andra Borlo auf vier Tournéeen durch sieben US Bundestaaten, in Kanada, in der Schweiz und in Argentinien. Im Frühjahr 2008 erscheint die erste CD "Heimweh", auf der 12 fantastische Schweizer Sängerinnen jeden Stils, Alters und Herkunft die von Eliane neuarrangierten alten Schweizer Volkslieder interpretieren: Nubya, Mia Aegerter, Gigi Moto, Corin Curschellas, Jamie Wong Li, Christin Maho, Irina Simoneta, Andra Borlo und die Walliserinnen Hirsute (Valerie Felley), Yolanda Schallbetter, Connie Stadler und Eliane.

Mit dabei sind auch Alphornistin Eliana Burki, Human Beat Box Meister Nino G., der Natischer Ephri Salzmann am Hackbrett und eine heisse New Yorker Rhythm Section.

www.elianeperforms.com/swissmiss
www.myspace.com/elianeperforms